

2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde

1. Allgemeines, Methode S. 173.
2. Bibliographien S. 176.
3. Archive, Archivgeschichte S. 177.
4. Bibliotheken, Bibliotheksgeschichte S. 179.
5. Quellensammlungen S. 179.
6. Urkunden, Traditionen, Regesten, Register S. 181.
7. Diplomatie S. 189.
8. Staatsakten, Verträge S. 195.
9. Rechtsquellen: a) weltliches Recht, b) kirchliches Recht, c) Stadtrecht S. 195.
10. Wirtschaftsgeschichtliche Quellen, Urbare, Rechnungsbücher und Testamente S. 205.
11. Briefe, Formularbücher, Ars dictandi, Rhetorik S. 208.
12. Chronikalische Quellen S. 210.
13. Hagiographie S. 230.
14. Bibel, liturgische Quellen, Nekrologe S. 238.
15. Patristik, Theologie, Philosophie und Predigten S. 242.
16. Naturwissenschaften, Medizin, Enzyklopädien S. 250.
17. Literarische Texte S. 254.
18. Philologie, Sprach-, Namen-, Ortsnamenkunde S. 256.
19. Paläographie, Handschriftenkunde, Frühdruck S. 258.
20. Chronologie S. 259.
21. Historische Geographie S. 261.
22. Genealogie S. 263.
23. Siegelkunde, Münzkunde, Heraldik, Inschriften S. 263.
24. Staatssymbolik S. 269.
25. Archäologie S. 269.

Werner PARAVICINI, *Die Wahrheit der Historiker*, München 2010, Oldenbourg, 94 S., ISBN 978-3-486-70105-0, EUR 29,80. – Anzuzeigen ist die seit 1993 durch verschiedene Vorträge vorbereitete und jetzt in Papierform gebrachte Sorge eines „alte(n) Hase(n)“ (S. 37) um eine Kernfrage des Faches: Gibt es eine erkennbare historische Wahrheit? In der Tat kann und konnte einem ja bange werden angesichts der vielen, meist aus mehr oder weniger entfernten Nachbarwissenschaften eilends adaptierten „turns“ (vgl. S. 4 f.) und der von neuerungssüchtigen Erkenntnistheoretikern ausgerufenen Modelle, die das zu Erkennende so unauflöslich an den Erkennenden banden, daß Konstrukt und Konstrukteur zu einer Einheit verschmolzen. Oder so ähnlich! Gottlob handelt es sich dabei meist um temporäre Aufwallungen, die das doch längeren Wellenschlägen folgende Geschäft der Historiker vorübergehend zwar ziemlich behindern, auf Dauer aber nicht sonderlich beeinträchtigen. Eine mahnende Stimme kann indes nicht schaden, selbst wenn sie womöglich etwas spät kommt, denn wenn nicht alles täuscht, befinden wir uns derzeit schon wieder in einer „Phase des Verblässens“: „Die Wahrheitskrise verflüchtigt sich zur Zeit“ (S. 39). Ob eine solche Stimme wirklich „bis vor kurzem kaum eine Chance hatte, gehört zu werden“ (Vorbemerkung), kann man getrost offen lassen, aber wie immer bei einer engagierten und streckenweise auch polemisch zugespitzten Schrift, so schießt auch diese bisweilen über das Ziel hinaus. So wird gewiß nicht jeder dem Postulat zustimmen: „Der Historiker darf nie konstruieren, er muß (und darf) lediglich rekonstruieren“ (S. 32), und kaum jemand wird mehr gerne unterschreiben wollen, Ziel seiner Bemühungen sei die Erkenntnis einer „Wahrheit an und für sich“ (S. 40). Merkwürdig übrigens, daß „Wahrheit“ zwar andauernd, Wahrhaftigkeit (als eine an jeden Forscher zu stellende, unabdingbare Anforderung) aber nur zweimal vorkommt, davon einmal als Zitat (S. 24 bzw. 40). Aber immerhin, es gibt genügend Stoff zu immer wieder neuem Nachdenken und (selbst-)kritischer Reflexion, und schon deshalb verdient dieser Diskussionsbeitrag ein vernehmliches „Dankeschön“! – Das gilt aber nicht für den Verlag: Der Essay ist gesättigt mit Zitaten, die streckenweise geradezu collagenartig arrangiert sind, im Schnitt hat jede Seite mindestens zehn Anmerkungen. Daß sie an den Schluß